[Vollpfostenfango - ein Kurort-Desaster]



Erscheinungsdatum:
Montag, 14 August, 2017
Preis:
11 €
ISBN:
978-3894255749
Leseprobe:

Hantsch zog den Kopf zwischen die Schultern. Was sollte das? Der Chef bat für gewöhnlich zum Rapport, wie es so hinterhältig höflich ausgedrückt wurde. Diesmal jedoch kam er mit einem milden Lächeln um den Mund in Hantschs Büro, sagte »Bleiben Sie sitzen, Torsten« und wollte übers Wetter plaudern. So betont locker und informell, da war doch was faul. Erstens erstickte der Chef laut eigener Aussage an einem Übermaß an Aufgaben und zweitens hatte Hantschs Mutter Hantsch stets eingetrichtert, Menschen seien wie sie seien. Wären sie plötzlich freundlich statt grantig wie gewöhnlich, führten sie etwas im Schilde. Deswegen helfe es überhaupt nicht, wenn Hantsch Mithilfe im Haushalt anbot. Das bedeute lediglich, er habe entweder ein Glas runtergeworfen oder dem Gartenzwerg die Schippe weggenommen. Ein aufrechter Charakter versuche nicht zu verschleiern, sondern stünde zu seiner Missetat und bitte demütig um seine Strafe.

»Herrlich, diese Sonne. Da kommt das bunte Laub so richtig zur Geltung«, sagte der Chef, mit einer Hand in der Hosentasche vor dem Fenster stehend, den Blick auf die umliegenden Höhen des Harzes gerichtet. »Es soll doch so bleiben, oder?«

Hantsch spürte, wie ihm der Schweiß ausbrach. Sollte er neuerdings für die Wettervorhersage zuständig sein und hatte es nicht bemerkt? Er wünschte, er hätte

sein Sakko abgelegt.

»Ich bin da nicht ganz informiert«, murmelte er.

»Doch, doch, die ganze Woche«, meinte der Chef, während er sich umdrehte, einen Stuhl zurechtrückte und Anstalten machte, sich niederzulassen.

»Aha.« Hantsch schluckte schwer. »Erfordert das verwaltungstechnische Maßnahmen unsererseits? Ich werde die sofort einleiten …«

Der Chef lachte auf. »Haha, der war gut, Torsten. Wir könnten Sonnenschirme ausgeben, dann haben unsere Kurgäste auf jeden Fall einen Schatten.«

Hantsch schwieg. Ihm war nicht ganz klar, warum der Chef lachte. Es schien, als fände er die Sache mit den Sonnenschirmen spaßig oder gar lächerlich. Dabei behauptete er bei jeder sich bietenden Gelegenheit, die Kurverwaltung müsse alles tun, um mehr Gäste nach Bad Gruntz zu locken. Jede Idee sei willkommen und würde vorurteilslos geprüft.

Stille trat ein und Hantsch schwitzte vor sich hin, was nicht nur an der noch recht tief stehenden Sonne lag. Er wäre lieber alleine gewesen.

Der Chef räusperte sich. »Ich wollte mit Ihnen eine Angelegenheit besprechen, Torsten«, sagte er langsam. »Die ist vielleicht etwas, wie soll ich sagen, etwas verzwickt.«

Hantsch griff nach dem Locher. Ein Schilderhersteller bot Wegweiser zu öffentlichen Toiletten an.

»Leichtmetall oder Kunststoff, das ist hier die Frage«, murmelte Hantsch.

»Was?«, fragte der Chef.

»Das heißt *Wie bitte?*«, meinte Hantsch reflexartig.

»Wie bitte?« Der Chef sah ihn mit hochgezogen Brauen an.

»Wegen des steigenden Alters der Kurgäste werden sie überall gebraucht. Das Angebot muss zum Einheften in die Laufmappe gelocht werden«, haspelte Hantsch beflissen.

»Ich habe Ihren Antrag auf meinem Schreibtisch liegen«, sagte der Chef.

Der Locher biss knackend zu.

»Sie haben erst kürzlich Urlaub gehabt und wollen schon wieder? Und das ohne exaktes Datum? Normalerweise wissen meine Mitarbeiter, wann sie Urlaub nehmen wollen.«

Hantsch sah kurz auf. Der Chef betrachtete ihn mit gerunzelter Stirn.

»Wenn …« Hantsch brach ab. »Vorher muss ich …«, versuchte er es noch einmal.

Der Chef rückte seinen Stuhl näher an den Schreibtisch heran und beugte sich weit vor. »Sie können ganz offen mit mir reden, Torsten. Ich will auch ganz offen zu Ihnen sein. Vorgestern habe ich ein höchst interessantes Telefonat mit einem Oberkommissar Triller geführt. Er hat mich über Sie ausgefragt und mir ein paar spannende Einzelheiten über Ihren Urlaub erzählt.«

Ein Hustenanfall schüttelte Hantsch. Er ließ sich viel Zeit, um eines seiner sorgfältig gebügelten kleinkarierten Stofftaschentücher aus der Hosentasche zu

zupfen.

Da war es wieder. Hantsch hätte den Feuerlöscher, den er auf Amrum am Strand gefunden hatte, einfach liegen lassen sollen. Aber nein, er hatte sich in Strandräubermanier über den unverhofften Fund gefreut und ihn unter Mühen mitgeschleppt. Nur um später mithilfe Jensens vom Löscherservice herauszufinden, dass der Behälter statt sechs Kilo Löschpulver sechs Kilo Kokain in Päckchen enthielt. Oder Schnee, wie das von Rauschgiftfreunden gerne genannt wurde. Von da an regierte nur noch die Habgier und die hatte einigen Menschen das Dasein gründlich vermiest. So gründlich, dass sie Sonja von der Tierkörperbeseitigung hatten rufen müssen und ihnen die Polizei nachstellte. Hörte das denn gar nicht mehr auf?

Als Hantsch sich den Mund abgewischt hatte, sah er auf, streifte den neugierigen Chefblick nur notgedrungen, konzentrierte seine Aufmerksamkeit stattdessen auf das linke Ohr seines Vorgesetzten. Im hellen Licht wirkte die Muschel rosa durchscheinend und jedes Härchen trug eine Korona.

»Sie haben ganz schön viel erlebt«, fuhr der Chef fort, als Hantsch beharrlich schwieg. »Steht Ihr Urlaubsantrag in irgendeinem Zusammenhang damit?«

Touché! Hantsch blieb die Luft weg und er musste Hecheln. Was wusste der Chef? Wusste er, dass Hantsch mit Sonja auf die Malediven wollte? Nachdem sie das Rauschgift, ähm, den Schnee, endlich verkauft hätten.

Der Locher biss noch mehrmals zu, obwohl Hantsch ihn wegen seiner schweißnassen Hände kaum festhalten konnte. »Ich … bin erschöpft und brauche eben Urlaub. Mein letzter war nicht so … erholsam«, murmelte er und stanzte das Blatt weiter aus.

»Das vermute ich auch, nach allem, was ich gehört habe«, sagte der Chef. »Eine unangenehme Geschichte, in die Sie da hineingeraten sind. Eigentlich darf ich Ihnen das gar nicht erzählen. Aber *quid pro quo:* Der Kommissar wollte von mir wissen, ob Sie meiner Meinung nach dazu fähig seien, ein ausgeklügeltes Verbrechen zu begehen. Natürlich habe ich Nein gesagt. Das war doch in Ihrem Sinne, nicht wahr?«

»Wie Sie meinen«, erwiderte Hantsch schleppend. Er zog das Blatt aus dem Locher. Es würde schwierig werden, es abzuheften, so zerschossen wie es nun war.

»Obwohl ich Sie für ein stilles Wasser halte«, fügte der Chef leise und eindringlich hinzu.

Hantsch schwieg. Er drehte den Locher und stellte fest, dass der Auffangbehälter geleert werden musste. Er knibbelte an der Kunststoffabdeckung, die nur schwer abzunehmen war.

Der Chef beugte sich noch weiter über den Schreibtisch. »Ich will die Wahrheit wissen: Haben Sie den Feuerlöscher mit dem Rauschgift oder haben Sie ihn nicht?« Seine Stimme hatte er zu einem Zischen komprimiert.

Hantsch zuckte zusammen. Dabei löste sich der Deckel des Behälters. Der Versuch, den Locher vor dem Absturz zu bewahren, beförderte ihn auf die Schreibtischplatte, wo er Konfetti speiend am Chef vorbeiholperte um auf der anderen Seite hinabzustürzen und auf den Boden zu knallen. Hantsch betrachtete entsetzt, wie die Schnipselwolke sich setzte. »Entschuldigung«

»Ich bleibe dabei«, knurrte der Chef. »Den Clown spielen Sie bloß. Das machen Sie sehr geschickt, dafür bewundere ich Sie. Nein, nein, wirklich, Sie haben Talent. Aber mich können Sie nicht täuschen. Seit fünfzehn Jahren mache ich diesen Job und kenne die Belegschaft. Mir macht keiner was vor.«

Ein leichter Brandgeruch stieg in Hantschs Nase. Hinter dem rosafarbenen Ohr des Chefs kräuselte sich ein Rauchfaden. Er stieg von dessen Jackenschulter auf.

»Mir können Sie es ruhig sagen. Ich könnte Ihnen helfen.« Mit diesen Worten lehnte sich der Chef zurück. Der Rauchfaden wurde feiner, dann riss er ab.

Hantschs Blick fiel auf das Glasprisma, das er von seiner Mutter geerbt hatte. Es schillerte auf der besonnten Fensterbank hinter dem Chef und lieferte eine mögliche Ursache für den Brandgeruch. Es konnte aber auch sein, dass der Chef ein Cyborg war, kam Hantsch in den Sinn. Er hatte vor einiger Zeit einen Roman gelesen, in dem Androiden und Cyborgs die Menschheit unterwanderten. In diesen Monstren arbeitete jede Menge Elektronik, da konnte es sicher hin und wieder zu Überlastungen und Kurzschlüssen kommen.

»Sie sollten mich nicht für einen gefühllosen Apparatschik halten«, sagte der Chef. Er beugte sich wieder vor. »In mir schlägt ein mitfühlendes Herz, das können Sie mir glauben. Ich will Ihnen wirklich helfen. Sie haben Schlimmes erlebt, wie ich gehört habe. Die toten Rauschgifthändler und die Polizeiverhöre … Das war sicher hart. Ich könnte den Feuerlöscher mit dem Zeug übernehmen, es wird nicht Ihr Schade sein. Sie haben ihn doch, nicht wahr, Torsten?« Er hielt inne und starrte Hantsch forschend an. Von seiner Jackenschulter stieg ein neuer Rauchfaden auf und der Brandgeruch wurde stärker.

»Da … da …«, stotterte Hantsch.

»Keine Antwort ist auch eine Antwort, aber lassen Sie sich Zeit«, sagte der Chef. Er schob den Stuhl zurück und erhob sich. »Überlegen Sie sich meinen Vorschlag. Ich möchte Sie vor Ungemach bewahren. Warten Sie bloß nicht zu lange, irgendwann rückt Ihnen die Polizei auf die Pelle. Wir reden morgen noch darüber. Dieses Gespräch bleibt jedenfalls unter uns.« Er wandte sich zum Gehen. Auf seiner Jacke erblickte Hantsch einen zart qualmenden, runden Fleck, von Farbe und Größe eines Schokokekses. In der offenen Tür blieb der Chef kurz stehen. »Nicht vergessen, wir treffen uns in einer Stunde im Kurhausfoyer. Wir haben einen Termin mit dem Generalunternehmer. Bringen Sie die Liste der fehlenden Ausstattungen mit. Außerdem sollten Sie lüften. Es riecht hier irgendwie verbrannt.«